

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 172.

Freitag, den 26. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Am Rhein.

Soeben konnten wir den Fortschritt unserer Ideen an der äußersten östlichen Grenze des Reiches berichten und schon kommt aus dem Westen, vom Rhein, aus dem Wahlkreis Duisburg-Mülheim, in dem gestern, Donnerstag, die Ersatzwahl für den Handelsminister Müller stattfand, die gleiche Kunde von einer erheblichen Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl. Diesmal ist die Vermehrung so erheblich, daß sie fast einer Verdoppelung unserer Stimmenzahl gleichkommt. Wir erhalten aus dem Wahlkreis das folgende Telegramm:

Duisburg, 26. Juli, Vormittags 9 Uhr. Bei der Reichstagsersatzwahl wurden abgegeben für Deumer (natlib.-antif.) 22,598, Rintelen (Zentrum) 19,207, Hengsbach (Sozial.) 14,027, Zarlinski (Polen) 2430, Kenschhoff (freis. Volksp.) 1377 Stimmen.

Bei der letzten Wahl 1898 wurden abgegeben: 21,071 Zentrumstimmen, 19,904 nationalliberale, 7804 sozialdemokratische, 3327 antisemitische und 863 freisinnige Stimmen. — In der Stichwahl wurde dann der nationalliberale Müller mit 29,476 gegen 27,831 Zentrumstimmen gewählt.

Die einzige Partei, welche einen wirklichen Fortschritt bei der Wahl zu verzeichnen hat, ist auch hier die Sozialdemokratie. Ihre Zunahme beziffert sich auf 6223 Stimmen. Die Zentrumstimmen dagegen gingen um 1864 zurück, was wohl hauptsächlich auf die eigene Polenkandidatur zurückzuführen ist. Immerhin hat das Zentrum trotz der ungeheuren Zunahme der katholischen Bevölkerung im Wahlkreis keinen Fortschritt mehr zu verzeichnen. Stillstand aber ist Rückgang — auch für das Zentrum. Ebenfalls auf der alten Höhe geblieben ist die Stimmenzahl des nationalliberal-antisemitischen Bündlerkandidaten. Seine Parteien zählten 1898 zusammen 23,231 Wähler, diesmal sind es 22,598. Etwas mehr werden von dieser Wahl die Polen erwartet haben; immerhin ist es ein bezeichnender Vorgang, daß mitten in einem ursprünglich deutschen Lande am Rhein 2430 wahlberechtigte Männer einen polnischen Kandidaten wählen. Der Pole hat damit sogar um 1000 Stimmen den Freisinn übertraffen, der im Wahlkreis gar keine Rolle spielt. — Von einem „polnischen Sozialisten“, den die „Schles. Ztg.“ und andere entdeckt hatten, war am Wahltag natürlich nichts zu sehen.

Seit 1884 hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in Duisburg-Mülheim wie folgt vermehrt.

1884:	946
1887:	1090
1890:	2958
1893:	6121
1898:	7804
1901:	14,027

Die einzige Partei, welche aus diesem Wahlkampf mit freudigem Stolz hervor-

geht, ist die Sozialdemokratie. Sie allein hat Fortschritte zu verzeichnen, die sich sehen lassen können. Bei den ostelbischen Ochsengrafen wie bei den rheinischen Industriebaronen, überall mehr und mehr sich das Heer der sozialdemokratischen Internationals.

Wie lange noch, und auch in den Wahlkreisen am Niederrhein, wo heute noch der Religionskampf den Ausschlag giebt, flattert siegreich die rote Fahne!

An der Memel.

Morgen Sonnabend ist der Tag der Stichwahl. Im letzten Augenblick hat sich gezeigt, daß die freisinnigen Wählerstrümpfer, die Mitglieder der Vereinigung, mehr Rückgrat und Festigkeit haben als die sogenannten Wassertrichter Eugen Richter'scher Güte.

Der Abgeordnete Theodor Barth, Mitglied der freisinnigen Vereinigung, richtet an einen Wähler des Kreises Memel-Heidenburg folgenden

Offenen Brief:

„Ich bin Sie, was Sie können, um dem Sozialdemokraten in der Stichwahl zum Siege zu verhelfen!“

Wenn der Sozialdemokrat Braun gewählt wird, schreibt Barth weiter, werde er ganz gewiß keine Gelegenheit haben, während des Restes der gegenwärtigen Legislaturperiode sich an Maßnahmen zur Einführung der Republik zu beteiligen. Als Abgeordneter werde Braun bei den Abstimmungen über den Militarismus vorwiegend regelmäßig mit den Freisinnigen und Herr Rathschall regelmäßig gegen sie stimmen. Zur Zeit gebe es in Deutschland politische kein größeres Übel als die Stärkung des Agrarierthums. Wg. Barth schließt deshalb mit dem Rath, mit allem Nachdruck für den Sozialdemokraten einzutreten.

Und das „Berliner Tageblatt“, ebenfalls ein Vereinigungsorgan, unterstützt diese Mahnung mit dem Zitat:

Rur die allergrößten Kälber wählen ihre Messer selber.

Die armen Memeler Freisinnigen, sie fangen uns an leid zu thun. Fast reichen die Namen der Zoologie nicht hin, um ihr Verhalten naturgetreu zu kennzeichnen. Die nationalliberale „Weserzeitung“ apostrophiert sie mit „größte Esel“, das „Berliner Tageblatt“ tituliert sie respektlos die „allergrößten Kälber“. Wir sehen im Geiste die Gänsehaut der behabigen „Breslauer Morgenzeitung“ — „Moralisten über diese Donart. Da sind ja die „neuen Herren“ in der „Wolkswacht“ mit ihrer „leidenschaftlichen Kampfesweise“ die reinen Waisenkneben gegen diese alten liberalen Pressekreiter, die des „trockenen Tones auch recht satt“ zu sein scheinen!

Schließlich wollen wir unseren Lesern auch die Meinung der unabhängigen „Berliner Volkszeitung“ nicht vorenthalten, die das Verhalten der Volkspartei recht sachlich beleuchtet. Nachdem sie den jämmerlichen Wahlhaltungsbeschluss zum zweiten Male mitgeteilt hat, schreibt sie:

Wir wiederholen das erhabene Produkt einer unerforschten politischen Wackelhaftigkeit, damit es in seiner ganzen Schönheit noch einmal auf empfängliche Seelen wiele.

Der Beschluss ist ein politischer Skandal. Seit Monaten kämpft der Freisinn unter der Parole „Wider den Brotwucher“ und jetzt, wo es darauf ankommt, von Worten zu Thaten überzugehen, flüchtet er zusammen in der schlotternden Sorge, daß seine Parole nicht ihm selbst, sondern einem anderen Gegner des Brotwuchers zu Gute komme. Da hört alle Logik und alles politische Vertrauen auf.

Und was kann der Erfolg der Enthaltungspromission sein? Zunächst ist sie unzweifelhaft eine Abbanung, die der vielbespödelten konservativen vor dem Luthertume nichts nachgiebt, dann aber, wie immer der Ausgang sei, wirkt sie blamabel für die freisinnige Volkspartei.

Siegt der Brotvertheurer, weil die Freisinnigen gegen ihn ihre Schuldigkeit nicht thaten, so haben sie ihn in den Reichstag gebracht und sie werden nichts erwidern können, wenn man ihnen diese beschämende That sächlich Gesicht schleudert.

Siegt der Sozialist trotz alledem und alledem, so hat der Freisinn seine Existenzüberflüssigkeit bewiesen, und zwar dort, wo diese gar nicht behauptet wurde. Denn wir sind der Hoffnung, daß sich eine große Zahl von Freisinnigen an die klägliche Ausgeburt kleinlichen Aergers nicht kehren, sondern um des Prinzips willen für den Sozialdemokraten stimmen wird.

Wie aber immer der Wurfel fällt, das Vertrauen in die politische Konsequenz der Partei wird in ganzen Reiche erschüttert, wenn sie dort, wo der Brotwucher droht, Gewehr bei Fuß zu stehen befiehlt, statt in das Gesecht gegen diese Volksschädigung einzugreifen.

Wir wollen nicht so scharf sein als die „Weserztg.“ und das „Berl. Tagbl.“ — sonst trifft uns morgen schließlich wieder das selbstgefällige „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie jene Leute“ aus der fittsamen „Morg. Ztg.“. Aber ein Vergleich zwischen dem Verhalten der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei giebt uns wohl das Recht, in Zukunft von einer freisinnigen Brotwucherpartei zu reden.

Politische Uebersicht.

Gewerbliche Kinderarbeit außerhalb der Fabriken. Mittels Rundschreiben vom 9. Dezember 1897 hatte der Reichskanzler die Bundesregierungen aufgefordert, eingehendere Erhebungen über Ausdehnung und Art der gewerblichen Kinderarbeit außerhalb der Fabriken (mit Ausschluß der Beschäftigung in der Landwirtschaft und im Gesinde) anzustellen. Die Resultate der Erhebungen wurden in den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches, und zwar im dritten Heft des Jahrganges 1900 veröffentlicht. Auf Grund der Erhebungen wurde das Reichsamt des Innern mit der Ausarbeitung von Vorschlägen zu einer geeigneten Regelung der Materie betraut. Diese Vorschläge dürften in der nächsten Session den Reichstag beschäftigen. Die Erhebung von 1898 hatte ergeben, daß nicht weniger als 532,238 Kinder unter 14 Jahren außerhalb der Fabriken gewerblich thätig waren. Thatsächlich sind es mehr, da bei der Untersuchung nicht alle Gebiete des Reiches

Rheinlandstädter.

Roman von Clara Viebig.

26]

(Nachdruck verboten.)

X.

Im Bierhörnchen ist es grünlichgelblich und lauschig still. Auf den obersten Blättern der Haselnußbüsche spielt die Sonne, schon eine abendliche Sonne, die Strahlen dringen nicht mehr tief. Einzig zupfen Heuschrecken; die Grasnicken, dort auf dem niederen Ast, lockt ihre Jungen zum Nest. Das zarte Vogelgezwitscher klingt wie ein Wiegenlied. Ganz verflochten, ganz träumerisch glückt der Bach; über die moosbewachsenen Steine hüpfen Wasserkatzen und wippen mit den Schwänzen — jetzt scheuen sie auf, ein hastiger Schritt kommt aus den Büschen.

Noch nicht hier?! Unruhig athmend strich sich Nelka Dallmer das wirre Haar aus dem erhitzten Gesicht. Wo er nur blieb? Sie sah prüfend zum Himmel auf — ja, die Sonne wollte scheiden, der Abend kam — eine Stunde wartete sie nun — ach nein, es war ja schon viel länger! Sie zog die Uhr aus dem Gürtel. Sieben vorbei, ist es möglich? Die Uhr geht falsch, es kann nicht sein! — Wieder hastiges Hin- und Hergehen, auf und ab, immer auf und ab. Die Büsche schwanen vom rücksichtslosen Vorbeistreichen, die Letzte schlagen in das erhitzte Gesicht, sie achtet es nicht; er muß doch kommen.

„Gott, ein Schritt! Ihr Gesicht strahlte auf, sie stürzte vorwärts, nun hielt sie inne wie gelähmt — ein Bauernjunge stand ihr gegenüber und starrte sie an. Mit blödem Gruf zog er die Mühe, seine nagelebelagene Schuhe trappeten vorbei. Er kommt nicht! — Mit einem Gefühl grenzenloser Enttäuschung ließ sich Nelka auf den bemoosten Stein am Bachrand nieder; wohin waren die jubelnde Erwartung, das selige Glücksgefühl, mit denen sie heute ins Bierhörnchen geeilt? Er kommt nicht — warum nicht?! In düsterem Brüten starrte sie lang in das murrende Wasser. Mechanisch riß ihre Hand ein paar Blüthenblätter von den Krausemünzblauden am Ufer und warf sie hinab; die Wellen nahmen sie mit fort, neue Wellen kamen, die Blumen verschwanden. Trüber und trüber wurde der klare Bach, lange Schatten dunkelten darüber hin; in den Büschen kein Zirpen mehr, kein Gesatter. Alles still.

Ein Frösteln überließ die Einsame, der kühle Abendhauch bestrich ihr heißes Gesicht; langsam stand sie auf, die Kleider feucht vom Thau. Die Sonne war verschwunden. Mit schweren Füßen schlich sie zum Thälchen hinaus; was würden die Eltern sagen, wenn sie so spät kam? Ach, Alles so gleichgültig, er war nicht gekommen! Möglich durchsuchte es sie wie ein erleuchtender Blig, sie lachte auf — ja, ja, so und nicht anders mußte es sein! Er war dienlich verhindert gewesen, wie konnte sie daran zweifeln? Natürlich, sicher! Eine Verletzung bringt so Vielerlei mit sich. Er hatte nicht zur Zeit fortgehen können. Aber nun war er vielleicht schon bei den Eltern,

sie sprachen und harrten ihrer ungeduldig! Oder ein Brief war da oder sonst etwas Schönes.

Die abenteuerlichsten Ideen schossen ihr durch den Kopf — so mußte es sein, er war da, nur rasch nach Hause! Sie lief, was sie konnte, sie stürzte fast über Laura, die ihr die Thür öffnete.

„Laura, ist Besuch da?“ Wie sie atemlos war.
„Nein, Fräulein!“
„Aber es ist Jemand dagewesen?“
„Nein, Fräulein, auch nicht!“ Laura war sehr erstaunt über ihr Fräulein. „Wer soll denn heute bei uns auf Besuch kommen?!“
„Machen Sie, daß Sie reingehen, Fräulein, die Eltern sitzen als schon beim Essen!“

„Laura“ — das Mädchen griff frampfhaft nach dem Arm der Köchin — „aber ein Brief ist gekommen? An mich, an die Eltern — wo ist er — ein Brief?“

„Nein, Fräulein!“
„Auch kein Brief? —?!“ Nelka's Knie zitterten, eine ungeheure Angst kroch ihr über den Leib. Lächerlich! Alles würde sich aufklären, morgen würde er kommen, mußte er kommen — morgen! Mit einem leidlich ruhigen „Guten Abend“ trat sie in das Zimmer der Eltern.

Herr und Frau Regierungsrath Dallmer saßen beim Abendbrot: einfach genug war's. Der Vater trank seine warme Milch, ein paar Eier und ein Tellerchen mit Schinken standen vor ihm. Schinken brauchte Frau Kathin nie zu laufen, der Bürgermeister Dallmer auf der Eifel schlachtete alle Winter ein paar selbstgezogene Schweine und schickte dem Bruder immer sein Theil.

Der gute Komrad, sagte der Rath eben, als ihm seine Frau ein saftiges Stücken aufstobte, „wenn ich nur mehr Appetit hätte!“
„Ach, Nelka, da bist Du ja endlich!“
„Mein Gott, so spät!“ Frau Dallmer's Stimme war ziemlich erregt. „Wo bleibst Du denn so lange? Es ist nach Neun. Wirklich rücksichtslos!“

„Nein?“ Nelka war wahrhaft erschrocken — so lange hätte sie gewartet? „Verzeiht“, bat sie gedrückt, „ich habe mich auf dem Spaziergange verpaßt!“

„Ach was, verpaßt! Wozu hast Du denn Deine Uhr, die wir Dir zur Konfirmation gekauft haben? Da hätten wir uns das Geld sparen können, nicht wahr, Dallmer?“

Der Rath nickte; er hatte angefangen, sich um Nelka zu ängstigen.

„Und was man so Alles hört!“ fuhr die Mutter fort. „Nein, grüßlich, seit die vielen Fabriken am Rhein sind! Denke doch mir an die Frau Roth bei Oberassel! Gaben sie die arme Dame nicht ermordet, hundert Schritt von ihrer Villa im Park, und ihr die Ringe und die Uhr abgeriffen? Die Haare können einem zu Berge stehen. Und Du reißt bei Nacht und Nebel noch draußen rum — das hat ein Ende! Ich darf ja nie was sagen, immer unterbrecht Ihr mich. Aber jetzt mußst Du doch selbst aufstehen, Dallmer, daß ich Recht habe — gefährlich, unanständig, unhygienisch! Was kann

ih nicht für ein Unglück zustoßen! — — — Was? Sagtest Du was, Nelka?“

Die Tochter antwortete nicht. Mit einem unterdrückten Laut hatte sie plötzlich den Köffel faher lassen, den sie, ohne zu essen, in ihrer linken Hand herumgedreht. Sie legte den Kopf auf den Tisch und schluchzte laut.

„Nelka, Kind!“
„Mein Gott, Nelka, was fällt Dir ein?“
Beide Eltern waren sehr erschrocken, die Mutter sprang auf.
„Bist Du krank, fehlt Dir was?“

Der Vater legte ängstlich die Hand auf den blonden, zuckenden Scheitel.
„Kind, hat Dir Jemand was gethan? Liebes Kind, was ist Dir?“

Das Schluchzen wurde heftiger.
„Du hast sie aber auch gleich so angefahren!“ Der Rath sah seine Frau vorwurfsvoll an. „Wirklich, Vorchen, das häßtest Du nicht gebraucht!“

„Ich? Ach du liebe Zeit! Ich habe ihr doch bloß die Geschichte von der Roth in Oberassel erzählt; das ist doch kein Grund zum Weinen! Aber natürlich, ich muß an Allem schuld sein!“ Jetzt war es an der Frau Kathin, das Gesicht in weinerliche Falten zu legen.

Nelka's Schultern zitterten, ein Krampf schien ihren Körper zu schütteln. Ohne den Kopf zu heben, tastete sie nach der Hand der Mutter. „Nein, nein, Mama, Du hast mir nichts gethan — es hat mir Niemand was gethan — ich bin so dünn, ich bin so kindlich. Ich schäme mich“ — die Stimme erklang ihr, unbedeutlich klang's — „vor mir selber!“

Nelka ist nervös“, sagte der Rath und sah sorgenvoll drein. „Ihr Armen habt so viel mir mich durchgemacht! Immer einen starken Mann, einen kranken Vater, das trübt alle Glastätigkeit. Kommt zu mir, Nelka, weine nur nicht mehr! Sei Deinem bösen Vater einen Kuß!“

„Papa!“ Sie sprang auf, kniete neben seinem Stuhl nieder, schlang die Arme um seinen Hals und preßte ihr Gesicht fest an seine Brust!

„Ja, mein Kind, mein gutes Kind!“ Er streichelte ihr Haar. „Du bist doch sonst so verständig, ... bischen sentimental! Vorchen, wir werden Nelka zu Dank Komrad schicken müssen. Du bist es zwar nicht gern, und ich werde sie schwer entbehren, aber ihre Neben müssen gekräftigt werden, und das thut die frische Eiselluft.“ Er sah trauend seine Frau an.

„Papa, nein!“ Nelka hob den Kopf und versuchte zu lächeln. „Du bist sehr lieb, aber schick mich nicht fort, bitte! Ich bleibe bei Euch. Ich muß hier bleiben!“

(Fortsetzung folgt.)

und nicht alle Zweige der gewerblichen Tätigkeit be- rücksichtigt werden sind.

Den alleinigen Gegenstand der geplanten gesetzlichen Regelung soll die gewerbliche Kinderarbeit, und zwar nur diejenige bilden, welche im Sinne der Gewerbeordnung als gewerblich anzusehen ist. Die zu erlassenden Vorschriften sollen sich daher weder auf die häuslichen Dienstleistungen, noch auf die land- wirtschaftliche Erwerbstätigkeit erstrecken.

Von diesen grundsätzlichen Gesichtspunkten ausgehend, unterscheiden die aufgestellten Vorschläge zunächst zwischen der Beschäftigung fremder und eigener Kinder. Innerhalb dieser Hauptabteilung wird in Sonder-Abteilungen die Beschäftigung in der Industrie, im Handels- und Verkehrsgewerbe, sowie bei öffentlichen Theaterveranstaltungen und anderen öffentlichen Schaustellungen niedriger Gattung, in Gast- und Schank- wirtschaften geregelt, während für die Austrage- und Kaufdienste besondere Bestimmungen vorgelesen sind und über die Gewährung von Sonntagsruhe bei der Beschäftigung fremder Kinder besondere Bestimmungen getroffen ist.

Ueber die näheren Bestimmungen der geplanten gesetz- lichen Beschränkungen sprechen wir später einmal.

Die Veröffentlichung des Zolltarifentwurfes soll nach den neuesten Informationen der „Post“ in den allerersten Tagen erfolgen. Das agrarisch-schutzzöllnerische Blatt bemerkt dazu in begründeter Voraussicht und mit ver- bissenem Herz über die Veröffentlichung des „Neubüchlers“, der Reichskanzler handle im Zustande der Noth- wehr, wenn er sich zur Bekanntgabe des Entwurfes ent- schließt:

Dass nunmehr der Reichskanzler durch einen unerhörten Ver- trauensbruch dazu gezwungen wird, das kennzeichnet am besten die vaterlandslose Politik der Auslandsanwälte. Der ruhige Gang der Erhebungen und der Begutachtung ist gestört und das Ansehen ist in den Stand gesetzt, gegen ein noch gar nicht fertig gestelltes Vertragschema mobil zu machen. Die Provo- zierung der Entwurfsveröffentlichung durch die Handelspresse ist ein schweres Unrecht gegen die Regierung und gegen unsere Nation; die Herren der Finzen brauchen nicht stolz darauf zu sein, daß ihre Neugierde nunmehr bald befriedigt wird.

Dieses Gejammer und Geschimpfe zeigt am besten, welche Angst die bismarckische Gesellschaft vor einer öffent- lichen Behandlung des Tarif-Ungeheims hat.

Der juchende Ernst der gegenwärtigen Krise macht sich mit jedem Tage schärfer geltend. Unter Nürn- berger Parteiorgan berichtet über ein besonderes Krisen- gebiet wie folgt:

Wir unermüdeter Tätigkeit hat in den letzten Wochen die Krise in der mittelfränkischen Industrie eingeleitet. In der Metall-, Holz-, Glas- und Schmelzfabrikation, der Fahrrad-Industrie, im Schlägergewerbe haben schon zahlreiche Arbeiter-Entlassungen stattgefunden, nach übereinstimmenden Nachrichten von Hirsch, Schwabach, Jümdorf und Erlangen, besonders aus hiesigen Fabriken und Werkstätten, stehen noch mehrere Entlassungen in Aussicht. Der stauende Geschäftsgang im Berggewerbe verschärft die Situation, wenn nicht alle Anzeichen trügen, geben wir einem trostlosen Winter entgegen. In vielen Familien ist jetzt schon ein großer Nothstand eingetreten. Ver- pflichtungen gegen Abzahlungsgeschäfte können häufig nicht erfüllt werden, die Pfändungen nehmen in unheimlicher Weise zu, zwangs- weise Entfernung von Arbeiterfamilien wegen rückständiger Miete sind jetzt schon sehr häufig.

Mit Recht meint unser Parteiblatt, daß es die Aufgabe namentlich der Gemeinde-Verwaltungen sei, rechtzeitig Vor- sorge zu treffen, um wenigstens das schlimmste Elend durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit zu mildern.

Großes Ansehen erregte es, als bei der letzten An- wesenheit des Kaisers in Straßburg am 10. Mai der in-

zwischen entlassene Staatssekretär v. Buttkamer sowie die höhere Beamtenschaft ignoriert wurden, ebenso bei der Grund- steinlegung auf der Hohkönigsburg. Dazu bemerken die „Berl. N. N.“:

Pejterser fiel ihm so sehr auf, als Herr v. Buttkamer die Geld- bewilligung im Bundesausfahrlauf durchgesetzt hatte. Inbezug wissen wir aus unanfechtbarer Quelle, daß Pejterser die Gelegenheit gern benützt hätte, um einen früher mit Ablehnung einer Forderung von 60,000 Mark für ein kaiserliches Jagdhaus im Elsaß wider Willen begangenen Mißgriff wieder auszugleichen.

Das können wir nicht glauben, daß wegen eines solchen rein persönlichen Grundes die Stellung des Staatssekretärs sollte erschüttert worden sein.

Die Angaben über den Kartoffelzoll in der „Deutschen Wochenschrift“ nennt die „Nationalzeitung“ so präzis, daß sie glaubt, es handle sich nicht um Mittheilungen aus dem Regierungskontor, sondern um Forderungen der Interessenten. Nach der „Deutschen Wochenschrift“ soll die Kartoffeleinfuhr vom 1. August bis 14. Februar frei bleiben, in der ganzen Zwischenzeit aber einem Zoll von 12 Mark für 100 Kilogramm unterliegen. 100 Kilo- gramm Kartoffeln kosteten im letzten Jahre nach der amtlichen Statistik 8-10 Mark, in früheren Jahren sogar nur 2-3 Mark. Ein notwendiges Nahrungsmittel, ein Haupt- gegenstand des Massenkonsums sollte demnach, so schreibt die „Nationalzeitung“, für die Hälfte des Jahres mit einem Zoll belegt werden, der bis auf das Sechsfache des Preises geht? Da man nachgerade das Stammen über die Höhe der ge- planten Zölle verliert, würde es kaum mehr überraschen, auch noch auf einen Zeringzoll von 50 oder 100 oder mehr Mark für die Tonne zu stoßen. Die Presse des Bundes der Landwirthe freilich wird auch die denkbare höchsten Zugeständnisse immer noch als „lächerliche“ Erhöhung auslegen, wie sie es schon gegenüber dem Weizenzoll gethan hat.

Einem neuen Schicksal an Stelle der Schieß- schürze hat der Kaiser für seine sieben Reichs-Jäger-Regimenter in Form einer am Bande zu tragenden Medaille gestiftet. Die Re- gimentschefs haben bereits daraufhin stattgefunden. Beim ersten Parade-Regiment zu Fuß hatten die 6. und 12. Kompanie abzu- ziehen, wobei die erste die beste wurde. Nunmehr treten die sieben besten Kompanien der betreffenden Regimenter in eigener Wettbewerb darum, welcher von ihnen die Medaillen zu verleihen sind. Diese dürfen die Mannschaften bei ihrer Entlassung mitnehmen.

Es tracht weiter. Die „Niederrhein. Volkszeitung“ meldet: Seit Mittwoch Nachmittag finden in dem Vanthause von Dederath- Heilmann in Krefeld wegen Uebernahme der Firma durch ein größeres Kaufinstitut Verhandlungen statt, die jedenfalls zu einem betrübenden Ergebnis führen werden. Die Firma von Dederath- Heilmann ist an dem Terlingenschen Kram mit 1,292,000 Mk. betheiligt. Wie von maßgebender Stelle berichtet wird, ist Grund zur Beunruhigung der Gläubiger absolut nicht vorhanden.

Ausland.

Daraus mit der Altersversicherung der Arbeiter! Unter diesem Schlachtruf veranstalteten jetzt die österreichischen Arbeiter große Demonstrationen. In Wien fand am Montag eine gewaltige Volksversammlung statt, die besondere Wichtigkeit durch die Anwesen- heit von Delegierten aus der Provinz erhielt, die die Zustimmung zu der Kundgebung der Wiener erklärten. In Prag hat die Arbeiter- schaft ebenfalls in einer massenhaft besuchten Versammlung demonstriert. Schon vor 7 Uhr waren mehr als 6000 Personen an- wesend. Zu der Versammlung waren 309 Begrüßungsschreiben und Telegramme sozialdemokratischer Organisationen und sechs Zu- stimmungsfundgebungen von Gemeindevertretungen eingelaufen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die beiden jüngsten Erfolge der Buren werden erst nach- träglich in ihrer Bedeutung bekannt. Kitchener's letzte, geschickt geführte oder vom englischen Kriegssammler zurechtgestrichene Meldung wußte nur von Gerüchten zu berichten, welche die Buren bei Beaumont-Beth erbeuten hätten. Vor der Gefangennahme der ge- samten Begleitmannschaft (4 Offiziere und 105 Mann) wurde lieber nichts erwähnt.

Jetzt aber stellt sich heraus, daß die Gerüchte fast Kanonen waren. Ohne Zweifel sind Kanonen ein Kriegs- geräth, aber man fragt sie nicht etwas spezieller kennen zu machen, als in diesem Falle beliebt wurde. Der Grund der englischen Zurück- haltung ist zu erhellend, als daß man ihn besonders zu bezeichnen braucht.

Einen anderen Erfolg erzielte, wie schon kurz erwähnt, General Krümpel, indem er den ihn „verfolgenden“ Brigadier Krabbe im Morgengrauen in der Nähe von Cradock überraschend angriff und nach mehrstündigem Kampfe zum schleunigen Rückzuge auf die kleine

Der Kram der Firma Gerhard Terlingen in Ober- hausen wird in Deutschland weit über die Grenzen des rheinisch- westfälischen Industriegebietes hinaus, des großen Vertrauens- bruchs wegen, dessen sich der glückliche schuldig gemacht hat, ver- merkend, um so mehr, als Terlingen sich im ganzen Industriebezirk großer Achtung erfreute und durchaus als Ehrenmann galt. Aus kleinen Verhältnissen herangewachsen, gründete er, der mittler- weile vermögend gebildet hatte, in den 80er Jahren eine Stahl- fabrik, die er nach und nach durch Uebernahme neuer Betriebe vergrößerte, und im Jahre 1898 unter Zuhilfenahme von Familien- kapitalen in eine Aktiengesellschaft umwandelte. Den vorgelegten Namen und vertheilten Dividenden nach zu schließen, muß die Ge- sellschaft florirt haben: freilich hat kein Mensch daran gedacht, daß fünf Jahren schon Bücher und Bilanzen gefälscht und die ge- wöhnlichen Recheitricen betrieben wurden. Terlingen galt, wie schon gesagt, als unantastbarer Ehrenmann und wußte auch nach außen hin diesen Eindruck zu wecken: er lebte standesgemäß, doch nicht verschwenderisch, blieb stets der einfache, schlichte Kaufmann, der er früher gewesen, und erkannte sich bei seinen Würdigen großer Beliebtheit, wenn ihm auch der Umstand, daß er viel in Gefängnissen arbeiten ließ, von Seiten der sozialpolitisch denkenden Bevölkerung stark verübelt wurde. Um so überraschender wirkt nunmehr die Kata- strophe.

Auf Seche „Hannover“ & Wöhrum sind im Schacht I drei Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet worden. Ein Bergmann ist todt, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Der Kaiser Personenzug 215, der um 2 Uhr 43 Min. von Basel abgeht, ist am Donnerstag in St. Johann entgleist. Zwei Personen wurden getödtet und drei verwundet. Der Material- schaden ist bedenklich.

Durch eine Militär-Platzpatrouille wurde am Dienstag Abend auf dem an der Grund- und Dienstwagen-Gasse in Akenhagen belegenen städtischen Abstellplatz von dem Militär ein Unglück herbei- geführt. Seit einigen Tagen wurden dort nämlich in dem ange- gebenen Hausplatzungsrecht eine große Menge Militär-Platz- patronen aufgestellt, welche von den Kindern gern zum Spielen benutzt wurden. So machte sich am Abend des genannten Tages ein 13-jähriger Knabe ein Vergnügen daraus, mit einem Stein eine solche Patronen entgegen zu schlagen. Pöbellich explodirte dieselbe mit einem unvorstellbaren Knall und verletzte dabei zwei jugendliche Knaben in ziemlich erheblicher Weise. Einer 13-jährigen Knaben floh ein Schieber der Hüfte in die linke Hande und lag auf der untern Seite wieder zum Boden hin, so daß ihn der Arzt auf operativen Wege heranziehen mußte, während einem 7-jährigen Knaben ein Schieber in den Brustkasten schlug.

Der Kaiser. In Gebirge der Alpen-Gebirge für Erber- treibung in Aken wurde das Mißgeschick des Kaisertrahers. Otto

Stabt Mortimer zwang. Dieses Gefecht kostete den Engländern ebenfalls schwere Verluste, denn sie mußten zwei Offiziere und vier- zehn Mann todt und zahlreiche Verwundete und Gefangene zurück- lassen, während es den Buren gleichzeitig gelang, ihnen fast alle Pferde fortzunehmen, indem sie diese (die englischen Mannschaften waren natürlich zum Feuergefecht abgelenkt), in geschickter Weise um- gingen und durch Schredschiffe von den englischen Truppen in ent- gegengesetzter Richtung in wilder Flucht davontreiben. Kitchener be- richtete dann bekanntlich, daß die Pferde fortgelassen seien.

Partei-Angelegenheiten.

Ein Jubiläum. Das älteste von den gegenwärtig er- scheinenden österreichischen Parteiblättern, der „Brünner Volksfreund“, feierte am Sonntag das zwanzigjährige Jubiläum seines Bestandes. Die Brünner Arbeiter begingen den Ehrentag ihres Blattes durch eine große Feier in den Räumen des Arbeiter- heim. Beiträge für die Festnummer hatten die Genossen Abler, Nieger, Gannich, Daszynski, Weisser, Koff, Sontup, Feuerwerker und Terefe Schiefinger aus Desterreich, Debel, Singer, Bernstein, Kautzki, Bollmar, Stampfer aus Deutsch-land, Lang und Grenz- lich aus der Schweiz, Knudsen aus Dänemark, Vanberwede aus Belgien und der Generalrath der französischen Arbeiter- partei geliefert.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Kohlenarbeiter in Lübeck ist beendet. Sechs und eine halbe Woche haben die Streikenden den Kampf ge- führt, ohne daß es ihnen gelungen ist, die Unternehmer zur Aner- kennung ihrer Forderungen zu veranlassen. In den letzten Tagen hatte ein Theil der Streikenden anderweitig Arbeit erhalten, andere, die feste Stellen hatten, haben die Arbeit wieder aufgenommen, und haben sich die Ausständigen genöthigt, am Montag den Streik aufzu- heben und die Wiederaufnahme ihrer Forderungen auf eine günstigere Zeit zu vertagen.

Der Maurerstreik in Waut-Wilhelmshaven ist nunmehr endgiltig beigelegt. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Unternehmern und den Arbeitern wird vom 1. Januar 1902 ab ein Stundenlohn von 52 1/2 Pf. gezahlt. Maßregelungen sollen nicht stattfinden, der Zugang soll freigegeben werden. Die Maurer haben sich mit diesen Abmachungen einverstanden erklärt.

Die Bäckergehilfen in Wahrenth befinden sich in einer Bewegung zur Erringung höherer Löhne. Von 78 Meistern haben 10 die Forderungen der Gesellen bewilligt, in den übrigen Geschäften sind die Gesellen in den Anstand getreten.

Der Streik der Stahlarbeiter in Amerika. Der „Morning Post“ wird aus New-York gemeldet: Der Streik der Stahlarbeiter dauert ruhig fort. Der Verband hat in der Nähe der Werkstätten, in denen der Stahlstrahl, wie er angekündigt hat, in Kurzen die Arbeit beginnen lassen will, Grundstücke gepachtet und für die Streikposten darauf Zelte errichtet. Die Pittsburger Behörden haben: Polisten geschickt, welche auf der Linie der Streikposten die Ordnung aufrecht erhalten und eine gewaltsame Behörung verhindern sollen. Der Stahlstrahl hat bisher noch keinen Grund gehabt, die Polizei zu seinem Schutz herbeizurufen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. Juli 1901.

st. Lohnbewegung der Packetfahrangestellten. Nunmehr sind auch die gegenwärtig wohl mit am schlech- testen bezahlten und am meisten überlasteten Breslauer Arbeiter, die Angestellten der Breslauer Packet- fahrtgesellschaft, in eine Bewegung um Verbesserung ihrer Lage eingetreten. In der letzten Nacht tagten im Breslauer Gewerkschaftshause die Angestellten dieser Gesellschaft, die Mitglieder des Verbandes der Handelshilfsarbeiter geworden sind, um über die notwendigen Schritte zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse zu berathen. Die Versammlung konnte erst gegen Mitternacht beginnen, ja die eigentlichen Verhandlungen konnten erst gegen 1 Uhr Nachts ihren Anfang nehmen, da erst zu diesem Zeitpunkt die letzten, an den Bahnhofen stationirten Angestellten der Packetfahrt ihren Dienst beendet hatten. Ueber die interessante Versammlung können wir Folgendes berichten:

Der Vorrede der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Handelshilfsarbeiter, Herr Zimmer, eröffnete die Verhandlungen gegen 11 1/2 Uhr Abends mit einem einleitenden Vortrag über die Bedeutung der Organisation und die Pflichten ihrer Mitglieder. Als nach Verlauf einer Stunde die größere Mehrheit der Packetfahr- angestellten — es sind im Ganzen 138 Angestellte aller Grade vor-

Ein verwegener Einbruchdiebstahl wurde neulich im Gestort bei Kiel Nachts angeführt. Die Einbrecher drangen in das Amtsgerichtsgebäude, durchsuchten die Verhältnisse und nahen die drei Zentner schwere Kasse mit 1500 Mk. in baarem Geld, mehrere hinterlegte Testamente und Sparkastensbücher. In dem Raume fand man das Seitengewehr des Gefangenenaußsehers, das die Einbrecher aus einem anderen Zimmer entwendet hatten. Wie die Diebe mit der schweren Gerichtskasse unbefelligt entkommen sind, bleibt ein Räthsel.

In Agram wurde der frühere Redakteur des antisemitischen „Droavista“ Dr. Trefic, wegen Verführung der durch Selbstmord ge- storbenen Lehrerin Ursul zu zwei Monaten strengen Arrests ver- urtheilt. In den Urtheilsgründen heißt es, daß Trefic von seiner Geliebten namhafte Geldgeschenke annahm. Das Urtheil gegen Trefic, der überdies von der Polizei bereits die Weisung erhielt, Agram zu verlassen, wurde vom Publikum mit lebhafter Genugthuung auf- genommen.

Ein furchtbares Unwetter ging Mittwoch Nachmittag in Prag und dessen Umgebung nieder, das in den Vorstädten ganze Straßen überschwemmte und zahlreiche Bäume entwurzelte und knickte.

Das sitzgebliebene „höhere“ Schüler Straßentumulte veranstalten, kann natürlich nur in Italien vorkommen! In Italien endet das Schuljahr Mitte Juli, und in den vergangenen Wochen haben überall die Examina stattgefunden. Im Gynnasium zu Reggio Calabria haben von den 190 Schülern der drei obersten Klassen nur 30 das Examen bestanden, die übrigen 160 sind sitzen geblieben. Das brachte die Herren Primaner und Oberlehrer in solche Wuth, daß sie mit den sitzen gebliebenen Kameraden anderer Mittelschulen Abends eine „großartige“ Straßentumulte veranstalteten, vor die Häuser der verhafteten Diebsteher zogen und dem neuen Direktor des Gynasiums, Professor Luigi Camberra, die Fenster einwarfen. Die jungen Hölzer beruhigten sich nicht eher, als bis die Polizei einige zwanzig von ihnen fest- genommen hatte.

Furchtbare Explosion. Gestern Mittag erfolgte in dem dichtbesiedelten Zentrum der Stadt Batum im südlichen Rußland, eine Explosion. Der Stadtheil wurde zertrümmert. Viele Menschen, darunter mehrere Offiziere, sind umgekommen. Abgerissene Glieder liegen überall umher. Eine Feststellung der Zahl der Opfer ist un- möglich.

Wegen Senkung eines Theiles der Brooklyner Brücke wurde der Wagenverkehr auf der Brücke unterbunden. Diese Verkehrs- störung ist um so unangenehmer, als die Brücke die einzige Ver- bindungslinie zwischen Newyork und Brooklyn bildet.

Aus aller Welt.

Allgemeines deutsches Käseblatt nennt sich eine neue Zeitung, deren erste Nummer schon ausgegeben ist. Sie enthält Beiträge bekannter Schriftsteller, die freilich mehr oder weniger die verächtlichen Käse, darunter einen neuen „Meberkäse“, ver- herrlichen.

Der Ausbruch eines „Brandbrandes“ hat sich vorgehen Nachmittag bei Marienfeld bei Berlin den Passagieren der „Lübbelcher“. In Folge bisher noch nicht aufgeklärter Umstände war das bei der einwachen Dampf vollständig ausgetrocknete Gras eines zwischen Marienfeld und Marienfeld liegenden ausgedehnten Wiesen- streckens in Brand gerathen, und das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit, die in der Nähe befindlichen Häuser gefährdend. Die enorme Rauchentwicklung war wahrlich furchtbar und alarmirte die Bevölkerung der beiden genannten Dörfer, von denen die Feuerwehr alsbald nach der Brandstätte abrückte. Durch Ziehen von Gräben gelang es, den Feuerherd zu beseitigen.

Ein eigenartiger Schwann. Karl Gumb, harte sich am 22. Juli vor der Kölner Straßammer zu verantworten. Am 22. März wurde er von seinem Kommilitaen beantragt, einen Mann Namens Gehlen zu verheiraten. Nachts gegen 1 1/2 Uhr, nachdem dieser bereits verheiratet worden war, ging der Schwann in Zivil- kleidung in ein an der Dierstraße gelegenes Haus, wo eine Lage- schenke mit ihrem Fremden-Konditione geöffnet hatte und letztere im Begriff waren, anzubringen. Eine angestrichelte Frau trat der Schwann ein und sagte zu der ihm entgegenkommenden Frau: „Der Gehlen ist hier; ich muß den Gehlen holen.“ Diese antwortete: „Der Gehlen hier ist kein Gehlen, den kennen wir nicht“, und ließ ihn ein, ein Glas mitzubringen. Der Schwannmann lehnte dies ab und schrie die Frau an: „Das jetzt Dir jetzt nichts an, alles Reuz.“ Halten Sie die Schnauze nach schließen Sie die Thüre, daß keiner entweicht.“ Dann verlegte er der Frau einen Stoß gegen den Leib, daß sie wider einen Schwall taumelte. Der Mann der Frau be- trachtete nunmehr den Schwannmann vor die Thüre; letzterer schlug der Frau der Hande leuchtend das Hand und ließ in ein beschleunigtes Straß, um unversehrte Schwannmann zur Hilfe herbeizu- holen, denen er vorüber, er habe jemand zu verheiraten. Als der Schwannmann mit seinem Kolben dann wieder eintraf, stand der Ange- klagte unter der Hausthür; Gumb rief: „Da sieht der, der mich un- terhandelt hat“ und schlug den Angeklagten mit einem Stoß über den Kopf, daß der Stoß in Stücke ging. Ferner soll er noch zwei weitere, nach Hause gehenden Angeklagten mit seiner Frau und eine Schwannmann unterhandelt haben. Gumb hatte sich deshalb von dem Richter lassen, er sei freigesprochen, wegen Verweigerung des Schwannmann (G) Schwannmann verurteilt. Ein mehrstündiges

handen — sich eingefunden hatte, schritt die Versammlung zur Erledigung der eigentlichen Tagesordnung: Erörterung der Lage der Angestellten und Maßnahmen zu ihrer Verbesserung. Von Herrn Zimmerer wird von mehreren Angestellten wurde zunächst ein Bild von der Lage der von der Packerfabrikgesellschaft beschäftigten Leute entrollt, wie man es sich trauriger und einer Großstadt un- würdiger kaum vorstellen kann.

Als die Gesellschaft begründet ward, belamen die Angestellten zunächst ein Anfangsgehalt von 60 Mark monatlich und es wurde ihnen eine allmähliche Erhöhung auf 75 M. versprochen. Da damals die Tarife der Gesellschaft sehr niedrig waren, belamen die Angestellten vom Publikum auch öfter Trinkgeld. Bald aber wurde das Gehalt der Angestellten auf 50 Mark monatlich herabgesetzt und dann nach und nach bei den älteren Angestellten wieder auf 65 und 60 Mark gesteigert. Auch die eine leitende und verantwortungsvolle Stellung bestellenden Expedienten müssen sich mit einem Anfangsgehalt von monatlich 65—70 Mark begnügen. Als die Gesellschaft dann ihre Tarife erhöhte, kam das Trinkgeld mehr und mehr in Wegfall. Die Arbeit aber wurde immer schwerer. Zu der ursprünglichen Packerförderung kam bald die Expedition und der Möbeltransport. Dann wurde von der Gesellschaft bestimmt, daß Trinkgeld von den Angestellten nicht angenommen werden dürfen, später wurde diese Bestimmung dahin geändert, daß Trinkgelber bei Strafe der Entlassung nicht gefordert werden dürfen. Dadurch, wie durch die weitere Erhöhung der Tarife sind dann die Trinkgelber fast ganz weggefallen. Die Angestellten müssen jetzt von ihren 50—60 Mark Monatslohn sich und ihre Familien ernähren und dazu noch ihre oft bedeutenden Reisekosten decken. Bei dem Schleppten schwerer Stücke, Möbel, Reisegepäck u., bekommt der Arbeiter, besonders bei der starken Hitze, quälenden Durst, im Winter Hunger und Durst. Vom jämmerlichen Lohn kann er solche Bedürfnisse nicht stillen, was aber soll er machen, wenn er ehrlich bleiben will?

Die Arbeitszeit ist trotz dieser unerhöht niedrigen Bezahlung, — von der noch monatlich 2 M. Kleidergeld sowie die Versicherungs-Beiträge abgezogen werden! — unglaublich hoch. Sechszehn, siebzehn, achtzehn Stunden Dienst am Tage bzw. in der Nacht sind die Regel. Hin und wieder gibt es in der Woche einmal einen freien Tag, sonst aber ist nur der zweite Sonntag dienstfrei. In der besten Geschäftszeit, wie jetzt in der Reisefaison, müssen die Angestellten zum Teil ganze Nächte durcharbeiten und bekamen dafür — eine M. pro Nacht nebst zwei Flaschen Bier! Und für diese jämmerliche Stellung bei der Packerfabrik müssen die Angestellten noch je 105 M. Kautions geben. Und wenn ein Verlehen passiert, ist man sehr rasch mit einem Abzug oder gar mit der Entlassung bei der Hand und die Kautions ist ganz oder theilweise verloren.

Man hat nun Seitens der Angestellten schon zum 1. April, der besten Zeit, ein Vorgehen zwecks Besserung der Lage versucht. Die Sache scheiterte aber an der Unsiherheit mancher Kollegen. Man mußte die Sache besser vorbereiten. Das ist nun geschehen, die Angestellten gehören jetzt zumeist der Organisation der Handelskammer an, sie haben in mehreren vorhergehenden Sitzungen die ganze Sachlage durchberathen, Forderungen formulirt und wollen nun mit ihren Vorschlägen an die Direktion herantreten. Diese hat von dem geplanten Vorgehen schon erfahren und es ist denn auch nicht ohne Versuche abgegangen, die Angestellten einzuschüchtern. So hat man das Gerücht verbreitet, die Direktion werde im Falle einer ArbeitsEinstellung 150 Streikbrecher aus Ober-Schlesien kommen lassen. In der Versammlung wurde überzeugend nachgewiesen, daß das nur ein Schreckschuß sei, praktisch aber garnicht auszuführen sein wird. Herr Zimmerer erläuterte dann die Forderungen der Angestellten, die folgendermaßen lauten:

Eine Zulage von monatlich 5 Mark für alle Angestellten. Nach jedem zurückgelegten weiteren Dienstjahr eine weitere Zulage von 5 Mark monatlich bis zum Höchstgehalt von monatlich 150 Mark für Expedienten und 120 Mark für Kutscher, Begleitmänner, Packträger, Möbeltransporteure und Pader. Die Arbeitszeit soll 12 Stunden inkl. zweistündiger Mittagspause betragen. Für Ueberstunden sollen 50 Pf. pro Stunde berechnet werden. Jeder zweite Sonntag ist vollständig frei zu geben. Die Angestellten wollen sich verpflichten, in der 12- bzw. 10stündigen Arbeitszeit dieselbe Arbeit zu thun wie bisher. Zur Regelung dieser Frage soll ein Ausschuss gebildet werden, in den zwei Mann von jeder Gruppe gewählt werden und der mit der Direktion verhandeln soll. Unter keinen Umständen dürfen Maßregelungen wegen der Lohnbewegung unternommen werden.

Diese Forderungen sind so bescheiden, daß gewiß das gesamte Breslauer Publikum dieselben als berechtigt anerkennen wird. Und mit dem Publikum hat die Packerfabrikgesellschaft zu rechnen. Ebenso darf sie es in Rücksicht auf die Konkurrenz nicht auf einen Streik antommen lassen. Es wurde dann in der Versammlung eine Lohnkommission gewählt, aus den verschiedenen Gruppen der Angestellten zusammengesetzt, welche mit der Direktion verhandeln soll. Die Forderungen — die von sämtlichen Angestellten, mit einer einzigen Ausnahme, unterschrieben wurden — sollen schriftlich der Direktion überreicht und Antwort bis zum 1. August erbeten werden.

Zu froher, gehobener Stimmung trennten sich nach 2 Uhr in der Nacht die Versammelten, um in ein paar Stunden wieder an das schwere Tagewerk zu gehen. Wir wünschen den armen braven Leuten von Herzen den erhofften bescheidenen, so wohl verdienten Erfolg.

* Von einem Müllerstreik und der Ablehnung der Forderungen der Mühlenarbeiter weiß die „Bresl. Morgenzeitung“ zu berichten. Wir erfahren, daß den beteiligten Arbeitern bisher nichts von der angeblichen allgemeinen Ablehnung ihrer Forderungen bekannt ist, daß vielmehr die Mühlenbesitzer sich noch keineswegs über die Forderungen schlüssig geworden sind. Die gestellte Frist läuft bekanntlich erst am 28. Juli ab. Von einem Streik kann füglich keineswegs die Rede sein. Hoffentlich werden auch die Mühlenbesitzer in Anbetracht der großen Zahl der beteiligten Arbeiter es nicht zu einem allgemeinen Ausstände kommen lassen.

* Von der kriegsgerichtlichen Justiz! Wegen thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten, sowie wegen Belügens eines Vorgesetzten und Ungehorsams wurde vom Kriegsgericht in Meisse am Dienstag der Musketier Theodor Döschowka vom Infanterie-Regiment Nr. 63 zu Opatowitz zu drei Jahren und 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Döschowka hatte nach einer Kneiperei einem als Patrouille fungierenden Gefreiten Schröder mit einem Seitengewehr hinterrücks einen Hieb auf den Kopf versetzt, so daß demselben der Helm auf die Erde fiel.

Wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Untergebenen wurde vom Kriegsgericht in Wroclaw der Unteroffizier Busse vom Grenadier-Regiment zu Pferde zu acht Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt. Die Beweisaufnahme ergab unter Anderem, daß Busse einen Mann seines Beritts so lange niebeuge machen ließ, bis er erschöpft zu-

sammenbrach. Am nächsten Tage hat sich der Mann erschossen.

Wegen fortgesetzter Mißhandlung des Alanen Hoppe wurde vom Kriegsgericht in Meisse der Unteroffizier Wiedemann von dem in Gleiwitz garnisonirenden Alanen-Regiment Nr. 2 zu sechs Wochen Mittelarrest verurtheilt. Wiedemann hat den Alan Hoppe in mindestens fünf und zwanzig Fällen, theils im Dienst und theils außer Dienst geschlagen und gestochen. U. A. hat er ihm Anfang Januar d. J. beim Marschiren mit der Faust einen derartigen Stoß ins Gesicht gegeben, daß die Nase blutete. In einem anderen Falle hat W. den Hoppe angepöckelt. Schließlich zwang W. den Alan, trotzdem dieser an Verstauchung der Hand litt, den Langsprung übers Pferd auszuführen. Hierbei knickte dem Hoppe der Arm mit der verstauchten Hand ein, worauf Hoppe abglitt und so unglücklich zu Boden stürzte, daß er den rechten Fuß brach. Hoppe mußte darauf als dauernd dienstunbrauchbar entlassen werden.

Vom Breslauer Kriegsgericht wurde der Wizefeldwebel Breidl vom 11. Regiment wegen Mißhandlung Untergebener zu — zehn Tagen gelinden Arrefts verurtheilt.

Man vergleiche Strafen und Vergehen recht genau!

* Wegen Majestätsbeleidigung in Verbindung mit Zechprellerei wurde am Dienstag in Posen der Arbeiter Ernst Lange, eine verkommene Person, zu 3 Monaten und 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen desselben Vergehens wurde dafelbst der Köpfergeselle Paul Hund aus Obersißo zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Hund hatte die Beleidigung angeblich bei Gelegenheit eines Hochs auf dem Sommerfest des Deutschen Gefangenenvereins in Obersißo ausgesprochen.

M. Von der Lokalabtreiberei. Das Gewerkschaftskartell für Waldenburg und Umgegend beabsichtigte am 28. Juli ein Sommerfest zu feiern. Zuerst sollte dieses Fest in Barthels Garten in Sophienau, in welchem die Waisfeier stattgefunden hatte, abgehalten werden. Herr Barthel zog sich aber auf eine an ihn gerichtete Anfrage zurück, da er seit der Waisfeier von Seiten der Behörde geschädigt wurde. Darauf wandten wir uns an den Gastwirth Schneider, Pächter des Gasthofs zum „Annahof“ in Neu-Salzbrunn. Derselbe war sofort bereit, sein Lokal zu diesem Feste herzugeben, wenn ihm versprochen würde, daß dies Fest nicht zur Agitation für politische Zwecke benutzt würde; nachdem ihm eine derartige Versicherung gegeben und er noch besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Amtsvorsteher Schmidt ihm nachher Schwierigkeiten bereiten würde, er aber uns gegenüber erklärte, der Amtsvorsteher könne ihm garnichts wollen, schien die Sache geregelt zu sein und alle Vorbereitungen wurden getroffen. Am Montag Abend erhielt der Vorsitzende, Gen. Michaelis vom Gastwirth Schneider ein Schreiben, in welchem er mittheilte, daß er sein Lokal nicht hergeben könne. Der Vorsitzende ging sofort persönlich zu Herrn Schneider und fragte, wie es käme, daß er sein unter Handschlag und Zeugen gegebenes Versprechen breche. Darauf erzählte der Gastwirth, daß der Amtsvorsteher Schmidt bei ihm gewesen sei und ihm gedroht habe, wenn er das Fest erlaube, werde man ihm das schwer entgelten lassen und dadurch seine Existenz gefährdet sei, könne er unmöglich sein Versprechen halten. Auch er habe zu diesem Feste schon alle möglichen Arrangements getroffen und mußte Alles abbestellen. Er wüßte wohl, daß ihm durch das Vorgehen des Amtsvorstehers einige Hundert Mark Schaden zugefügt würde, so leid es ihm thue, er könne leider nicht anders handeln.

Aus Litwaffer wird berichtet: Am Donnerstag, den 18. d. M. fand im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ in Litwaffer eine öffentliche Maurerversammlung statt, in welcher der Maurer Ködler aus Breslau über den Werth der Arbeiter-Organisation ein Referat hielt. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage wurde eine Zahlstelle des Deutschen Maurer-Bundes gegründet, zu welchem sich 37 Mitglieder aufnehmen ließen. Wir wünschen der Zahlstelle kräftiges Blühen und Gedeihen.

Am Dienstag wollte die neugegründete Zahlstelle der Maurer wieder in dem „Deutschen Kaiser“ eine Versammlung abhalten und fragte dieserhalb bei Herrn Hauschild ein. Derselbe erklärte, er müßte erst einmal mit dem Amtsvorsteher darüber sprechen. Kurze Zeit darauf sandte er ein Schreiben an den Vorsitzenden der Zahlstelle auf den Bau, in welchem er mittheilte, er könne für diese Zwecke sein Lokal nicht hergeben. Das Eigenartigste ist aber, daß der Gastwirth das Schreiben durch einen Polizeisergeanten zu dem Vorsitzenden sandte. Wir fragen an, seit wann sind die Polizisten Briefträger der Gastwirthe geworden und wer bezahlt diese Leute hierfür? Das sind doch gewiß nette Zustände. Wir möchten hierbei noch bemerken, daß der Gastwirth Hauschild auch die Zahlstelle der Lithographen, welche in seinem Lokal tagten, vor die Thüre gesetzt hat. Nur eine Organisation tagt noch dort, der Knappenverein. Vielleicht kommt der auch noch an die Reihe.

* Die Eröffnung des elektrischen Betriebes der Breslauer Pferdebahn wird binnen Kurzem erfolgen. Der Anfang soll mit den Strecken Pöpelwitz-Döhlauer Thor und Pöpelwitz-Oberschlesischer Bahnhof gemacht werden und zwar schon binnen 10—14 Tagen. Es folgt dann die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf den Strecken Seidnitz-Königsplatz und Südpark-Oberthorbahnhof, doch läßt sich bei diesen der Zeitpunkt der Eröffnung noch nicht bestimmen; jedenfalls dürften mindestens weitere zwei Wochen bis zur Fertigstellung der erforderlichen Arbeiten verstreichen. Den Beschluß bildet die Eröffnung der Gürtelbahn.

* Neues Sommer-Theater (Direktion Alfred Palm). Die Direktion des Neuen Sommertheaters hat sich entschlossen, um vielfachen Wünschen des Theater-Publikums, welches an den jetzigen heißen Abenden sich gern durch etwas Heiteres erheben läßt, entgegenzukommen, an beiden Abenden des verlängerten Oster-festivals, sowohl heute, wie auch am Sonntag, den 27. Juli, den lustigen Comillien-Schwanz: „Der Unterpräfekt“ anzuführen, und so wieder für die besagte Stadt, der die Besetzung in der lustigen Rolle des Kammerdieners Leopold am Sonntagabend von den Breslaueru verabschieden. Am Sonntag hang-

28. Juli, findet die Eröffnung der neu einstudirten Pöpel-witz-Bosse „Kleingeld“ statt. Daß das, was an harmlosem, urprünglichen Humor schon vor Jahren entzückte, auch auf die heutige Generation, Allerdings angeschmückt durch flotte, aktuelle Verse, denselben Einfluss hat, bewies schon der Erfolg der Neuinszenirung von „Auf eigenen Füßen“ und verpricht sich die Direktion, auch mit dieser Bosse denselben guten Griff gefaßt zu haben.

* Unbekannter Selbstmörder. Am 24. v. Mts. ist in der alten Ober die Leiche eines etwa 45 bis 50 Jahre alten Mannes gefunden worden, dessen Personalien bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten. Der Entsetzte hatte Anflug von Vollbart, röthlichen Schnurrbart und war mit blauem Jaquetanzug, blauer Blouse, blauweiß gestreiftem Hemd, rothem Halsuch und Halbstiefeln bekleidet. Zur Feststellung der Persönlichkeit des Ermordeten dienende Angaben sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

* Radfahrer-Unfall. Ein Radfahrer wurde, als er mit seinem Fahrrad die Kaiser-Wilhelm-Straße entlang fuhr, durch einen Selterwasserwagen überfahren. Er erlitt verschiedene Verletzungen.

* Vermißt. Die 22 Jahre alte Kellnerin Marie Wewerka nahm vor etwa fünf Wochen mit ihrem neugeborenen Kinde, nachdem sie aus der Max-Klinik entlassen worden war, bei einer Familie auf der Katharinenstraße 6 Wohnung. Sie blieb nur zwei Tage da und verschwand dann mit dem Kinde. Da sie sehr schwer-müthig geworden war, ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich das Leben genommen hat.

* Diebstahl. Einem Fleischermeister wurde aus einer Halle des Viehmarktgebäudes in Pöpelwitz ein rothes Kalb, im Werthe von 40 Mark, gestohlen. — Aus einem Haus auf der Sadowastraße wurde eine Steigeleiter gestohlen.

* Gestohlen wurden: einem Maurermeister aus einem Grundstück auf der Goethestraße ein Fahrrad, Fabrikat Beckmann u. Co. Ia Nr. 15549, aus dem Keller eines Gärtnerhauses im Südpark eine Kontrolluhr im Werthe von 80 Mark, ein Jaquet und eine Gartenkeule, aus einem Laden auf der Neudorfstraße 800 Zigarren in Päckchen zu je 100 Stück in blaues Papier gewickelt und einem Schmiedemeister auf dem Freiburger Bahnhof eine Golduhre, die der Dieb von einer Haarlente losgerissen. Ferner wurde während der Nachtzeit der Versuch gemacht, bei einem Uhrmacher auf der Sandstraße einen Diebstahl auszuführen, indem ein Mann mit einem Glaschneidediament von der Schaufensterscheibe, gerade an einer Stelle, wo werthvolle Uhren lagen, ein rechtwinkeliges Stück herauszuschneiden sich bemühte. Dem Thäter gelang es indes nicht, das Stück Glas herauszubringen, möglicherweise ist er auch bei der weiteren Ausführung seines Vorhabens gefaßt worden.

* Betrüglerin? Am 10. d. M. kam eine etwa 60 Jahre alte weibliche Person, die sich als Schneiderin ausgab, zu einer Wittve auf der Rißowstraße und bat, indem sie sich auf mehrere der Wittve bekannte Damen berief, um eine Unterstützung bzw. um ein Darlehen von 10 M. als Beihilfe zu einer Erholungsreise. Die Wittve ließ sich dazu bestimmen, der Fremden 5 M. zu schenken; indessen stellte sich später angeblich heraus, daß alle ihre Angaben auf Unwahrheit beruhten. Die Schneiderin war mit einem schwarzen Rod und schwarzen Umhang und einem mit lilafarbenen Blumen garnirten Hut bekleidet.

* Festgenommen wurde ein Arbeiter, der aus einem Grundstück ein Stück Zinkblech entwenden wollte, dabei aber ercappt wurde. * Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 24. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Köffel, ein schwarzer Regenmantel, ein Koffer mit verschiedenem Inhalt, ein Vincenz, eine Damen-Uhr, ein Jaquet, ein Armband und ein Handschein. — In Jagdloren ist ein Jagdhund. — Abhanden kamen: eine Kravattennadel, ein goldenes Kettenarmband, eine Reittreibe mit silbernem Griff, ein Bahnquittungsbuch und ein Portemonnaie mit 10 M.

st. Eine Bäcker-Versammlung, die nur sehr schwach besucht war, tagte gestern Nachmittag im Gewerkschaftshause, um sich mit der Verhandlung des Streiks zu beschäftigen. Nach längerer Diskussion erklärte man sich mit den Abmachungen des Gesellenausschusses mit dem Jungmännern einverstanden. Am Dienstag, den 6. August, soll eine öffentliche Bäcker-Versammlung tagen, um sich mit der Frage der Abschaffung der Nachtarbeit in Bäckergewerbe zu beschäftigen.

st. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung von mehreren Hundert Personen besucht, tagte gestern Abend im Gewerkschaftshause, um Stellung zu nehmen zum Streik in der Flugel-pumpen- und Metallwaaren-Fabrik von A. Knauth hierelbst. Der Vorsitzende der hiesigen Organisation, der Metallarbeiter Kor-ditzke, eröffnete einleitend die Ursachen der ArbeitsEinstellung bei Knauth. Die Breslauer Metallarbeiter haben in jüngster Zeit mehrfach Lohnbewegungen gehabt, seit geraumer Zeit aber ist dies der erste Streik der hiesigen Metallarbeiter. Die Ursache ist ein Lohnabzug. Angesichts der Heuerung ist es in erster Reihe die Pflicht der Organisation, solchen Lohnabzug entgegenzutreten. Wie in allen bisherigen Lohnbewegungen ist die Organisation nicht blindlings zum Streik geschritten, sondern hat alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Verständigung benützt. Es ist nicht Schuld der Organisation, wenn es hier doch zum Streik kam. Die Firma Knauth hat ihren Betrieb von Jahr zu Jahr vergrößert, aber auch von Jahr zu Jahr Lohnabzüge vorgenommen. Schon im Jahre 1893 war bei Knauth wegen Lohnabzugs ein Streik. Für die Flugel-pumpen Nr. 0, die jetzt den Streik herbeigeführt, wurde vor 1893 1.75 Mark Lohn gezahlt, später nur noch 1.50 Mark, dann 1.40 Mark und 8 Pf. für das Einschleifen. Dann fielen die 8 Pf. auch fort, später gab es nur noch 1.20 M., ein halbes Jahr später nur noch 1.15 Mark. Und jetzt sollen nur noch 95 Pfennige für dieselben Flugel-pumpen gezahlt werden. Mehrfach schon hat die Firma das Einschleifen durch Maschinen besorgen lassen wollen, immer aber mußten es nachher wieder die Arbeiter machen, ohne daß ihnen der einmal abgezogene Betrag wieder zugeweiht ward. Diesen Vorwand mit der Maschine, die das Fräsen besorgen soll, hat man auch jetzt wieder benutzt, um einen Lohnabzug machen zu können. Wenn das so weiter geht, zählt man für diese Arbeit bei Knauth am Ende nur noch 50 Pfennige. Wie Kor-ditzke weiter berichtet, hat Herr Knauth in hiesiger Form und des Rängeren mit ihm verhandelt, es gelang aber nicht, eine Verständigung zu erzielen, so daß die Arbeiter zum Streik schritten. Die erregte Stimmung bei den Streikenden wurde durch das Verhalten des Werkführers Wenkel noch erhöht. Dieser behauptete nämlich, Herr Knauth habe in der Verhandlung Kor-ditzke erklärt, er könne sich die Streikenden nur gleich mit-nehmen. Das war eine Unwahrheit. Herr Knauth hat bezweifelnd nicht gesagt, und Herr Wenkel hat eine große Verantwortung auf sich geladen, als er jene Unwahrheit sagte.

Alle weiteren Vermittelungsversuche Kor-ditzkes, mündliche wie schriftliche, waren vergeblich. Herr Knauth erklärt, daß für ihn kein Streik bestände. Trotzdem bemüht er sich nach Kräften, Arbeitswillige zu gewinnen. Er befragt sich bei der Behörde wegen des ungenügenden Schutzes der Arbeitswilligen, er will die Streikposten bestrafen wissen und hat ohne Weiteres zugegeben, daß er schwarze Listen der Streikenden herumgehen läßt, um ihnen die Erlangung anderer Arbeit unmöglich zu machen. Ein Lehrling soll in der Fabrik das Wort „Streik-brecher“ gebraucht haben, da man aber nicht gleich feststellen konnte, wer der Schuldige war, hat der Werkführer sämtliche vier Lehrlinge durchgeprügelt. Mit dieser Brutalität hat man freilich nur erzielt, daß auch die Lehrlinge die Fabrik verlassen haben. (Beifall.) Knauth betont, daß es Pflicht aller Kollegen ist, die zum Streik Gezwungenen nach Kräften zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Der Aufforderung an den besonders eingeladenen Herrn Knauth über einen Vertreter desselben, das Wort zu nehmen, wurde nicht Folge gegeben.

Ein Redner, der bei Herrn Knauth beschäftigte Modelldischer August Rother, nahm in der Diskussion für seinen Arbeit-geher und gegen die Streikenden Partei. Er bestritt, daß es sich überhaupt hier um einen Streik handle, da die Kommission der Flugel-pumpenbauer sich einverstanden erklärt habe mit der Ver-schleifung des Herrn Knauth. Von den Lehrlingen sei nur einer verurtheilt worden, die Streikenden aber hätten versucht, die Ver-

linge zur Wiederlegung der Arbeit zu veranlassen. Auch die angeblich Angehörigen hätten kein Recht auf Unterstützung, da ihnen gar keine Strafbefugnisse angedeutet wären. Auch Strafgeleider seien durchaus berechtigt. Diese provokatorischen Ausführungen erregten den Unwillen der Versammlung, der sich noch steigerte, als der Redner wiederholt in gleichem Sinne redete. Das Provokieren wurde von dem verschiedenen Rednern und insbesondere von Kordigle vollkommen widerlegt. Weiterer konstatierte, daß Herr Korb, der hier in so ungeschicklicher Weise den Kämpfern den Rücken zu den Rücken stellte, durch seine Rede, von anderer Seite aber wurde bemerkt, daß auch die Mitglieder dieser Gewerkschaften mit dem Vernehmen ihres Kollegen Korb nicht einverstanden seien.

Ein Bericht über die der „Vordauer Morgen-Zeitung“ wendete sich gegen den in der Diskussion gehaltenen Ausdruck von der „Vereinstellung der bürgerlichen Presse“. Die beiden Teile der „Vordauer Morgen-Zeitung“, bemüht, beiden Teilen gerecht zu werden. Nach längerer Debatte, in der noch mehrere Mängel in der Arbeit des Herrn Korb zur Sprache kamen, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher die Versammelten den Streikenden ihre vollste Sympathie ausdrücken, das Verhalten des Herrn Korb entschieden verurteilen und den Streikenden die vollste moralische und materielle Unterstützung zusichern. Mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation schloß die Versammlung.

2. Dirschberg, 25. Juli. Einem größeren Feuer fiel in der vergangenen Nacht ein Anwesen des Vereines Zechschütz zum Opfer. Auf dem Gelände des Zechschützers Weist brannte das Probierhaus bis auf die Grundmauern völlig aus. Der Brand ist nach Lage der Dinge auf einen Schornsteinbrand zurückzuführen. Dünken müssen durch diesen in das auf dem Boden liegende Öl und Erden gebrungen sein und haben dieses entzündet. Das auf dem Boden liegende Öl wurde durch einen Arbeiter erwacht, als das Feuer schon einen erheblichen Umfang angenommen hatte und konnte sich nur mit Mühe retten. Wenn endlich wird ein Verbot erlassen werden, nach dem die Bodenräume unserer alten Häuser, die derzeit noch gefährlich sind, das selbst die weithinigen Versicherungsanstalten, können sich nur schwer zur Annahme der Versicherungen verstehen, weil nicht bewohnt und vor allen Dingen nicht mehr als Schlafraum benutzt werden dürfen?

3. Reichenbach. Ein Kleischermeister aus der Niederstadt, welcher aus einer Geschäftstour in Reichenbach war, verlor das Unfälle, daß sein Pferd schreckte und über die Deichsel sprang. Im schrecklichen Galopp fuhr dabei der Wagen an einem Obstandbaum, der Kleischermeister wurde herausgeschleudert und in den Graben geworfen, wobei derselbe erhebliche Verletzungen davontrug.

4. Langenbielau. Aus dem Fenster gestürzt. Das zweijährige Tochterlein des Fabrikarbeiters Klumbardt stürzte aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes auf den Hof herab und zog sich erhebliche Verletzungen am Kopf zu. Der Fall wurde dadurch abgemildert, daß das Kind erst auf das Dach eines Schuppenes und dann auf die Erde fiel.

5. Siegnitz, 26. Juli. Eine schwere Körperverletzung erlitt am 24. d. M. ein Mann an der Reiten Hammerstraße eine Arbeiterfrau kurz vor Abend. Ein Knecht rief die Frau an die stehende Wäsche, damit sie ein im Bereiche befindliches Bündel annehme. In demselben Moment rüdten die Pferde an und eines der Pferde ging der Frau über den Kopf, sie schwer beschädigend. Man ließ die Verlesene bis 9 Uhr im Gehalt des Verlegers liegen; ein Mann lief zu drei Ärzten, ohne jedoch Hilfe zu bringen, denn die angerechneten Jünger des Arztes erklärten ihm kategorisch, daß dies Sache des Kassenarztes sei und sie daher nicht kommen könnten. Und so mußte die Schmerzerkrankte also bis zum nächsten Mittag ohne ärztliche Hilfe verbleiben. Wir meinen, hier

ist es dringend geboten, daß die Krankenkassen sich dieser Sache ernstlich annehmen, damit solche Ungeheuerlichkeiten nicht wieder vorkommen können. Wir glauben, bei schweren Verletzungen ist jeder Arzt, ganz gleich ob für die Kasse anstellt oder nicht, verpflichtet zu helfen, das erfordert schon das elementare Menschlichkeitsgefühl.

6. Siegnitz, 25. Juli. Das Gewerkschafts-Kartell beschloß in seiner letzten Sitzung das Kinderfest, das am 25. August in Groß-Zedern stattfinden, in derselben Weise abzuhalten, wie im vorigen Jahre. Namentlich für Kinder sollen in ausreichendem Maße Arrangements getroffen werden. Eine zahlreichere Beteiligung der Genossen und ihrer Angehörigen ist wohl sicher zu erwarten. Die Genossen Krahel, Ködner und Meusch werden zur Unterstützung in das Komitee gewählt. Es wird lebhaft Klage geführt, daß die organisierten Arbeiter vielfach das vom Werk entzogene Vokal „Drei Verze“ frequenzieren und wird den Genossen aufgegeben, in ihren Gewerkschaften dahin zu wirken, daß der Witz des „Goldenen Friebe“ mehr unterstützt wird und streng zu vermeiden ist, in Vokalen zu verkehren, die uns verschließen sind. Das ist einfach selbstverständlich und für die meisten Arbeiter kein allzu schönes Zeugnis. Öffentlich äußert sich dies Verhältnis im Interesse der Arbeiter selbst. Am 10. d. M. hatten die Textilarbeiter in Pfaffenbrunn ihr Stiftungsfest ab und werden die Genossen aufgefordert, die Textilarbeiter auch in dieser Hinsicht thätig zu unterstützen. Das Kartell beschloß, an die bezüglichen Behörden das Ansuchen zu stellen, die Geschäftsstunden der Bureaus Donnerstags bis 1 Uhr zu verlängern und dafür die Mittagspause in die Zeit von 1-3 Uhr zu verlegen, damit die Arbeiter besser in der Lage sind, ohne Arbeitsverhältnissen ihre persönlichen Mitteilungen u. s. w. zu erledigen. Unentschuldig fehlten: Anders, Zimmerer, Födel, Danielshilfsarbeiter.

7. Glöwenitz, 25. Juli. Ein schwerer Unglücksfall, der den sofortigen Tod eines jungen Menschen, des 17 Jahre alten Arbeiterschen Grubilla aus Nüchtersdorf, zur Folge hatte, ereignete sich, dem „Oberst. Wanders“ zufolge, vorgestern Mittag im Aufschichtlichen Kohrwalzwerk. Am Zahlwertgebäude der Werke befindet sich eine Kleinbahnanlage mit darüber befindlicher Schwebbahn von gleicher Spurweite für Beförderung der Rohmaterialien und fertigen Fabrikate. Auf halber Länge der Anlage befindet sich ein mit Dampf betriebener Fahrstuhl zur Beförderung der Weisens von unten nach oben und umgekehrt. Die Wagen werden auf den Gleisen von jungen Kindern bewegt, während die arbeitsmäßige Tätigkeit des Aufzuges ein Maschinenführer überwacht hat. Als der Fahrstuhl sich unten befand, weichte Grubilla oben auf der Schwebbahn eine Leiter auf die Plattform des Fahrstuhls auf. Er stürzte dabei rücklings in die Gefühnung des Fahrstuhls hinab und die Leiter ihm nach. Diese fiel auf ihn, so daß er auf der Stelle todt liegen blieb.

Ständesaamtliche Nachrichten.

Cheschkowitzerungen. 1. Schuhmacher Hermann Majumte, ev. Neubenstraße 11, mit Anna Stanser, kath. Auguststraße 116. Schneider Hermann Höbner, ev. Neustadtstraße 14, mit Marie Katsche, ev. Karolstraße 11. 2. Arbeiter Albert Schläpfer, kath. Gräblichstraße 30, mit Auguste Hermann, ev. Döblich. 3. Schmied Robert Sammler, ev. Waldstraße 30, mit Maria Jannich, kath. Michaelstraße 69. 4. Schmied Daniel Zimmern, ev. Waldstraße 14, mit Juliana Wehner, ev. Kienstraße 21. 5. Stellmacher Ernst Weber, ev. Waldstraße 5, mit Anna Jung, ev. Schillerstraße 27.

Schneidern. 1. Arbeiter Richard Vackig, ev. Z. - Naarremacher Hermann Gadenberg, kath. Z. - Aufschneider Christian Knecht, ev. wei Z. - Fabrikarbeiter Erdmann Klewetter, ev. Z. - Fabrikarbeiter Leo Döner, ev. Z. - Müller Rudolf Krenker, ev. Z. - Naarremacher Kiedler, ev. Z. - Schneidemeister Antonia Jahnke, kath. Z. - Schuhmacher Friedrich

Sattler, ev. T. - Schloffer August Schulz, kath. Z. - Schneidermeister August Dampel, ev. T. - 111. Schiffer Julius Dötte, ev. T. - Tischlermeister Robert Graef, ev. T. - Schneider Reinhold Tenber, kath. S. - Arbeiter Ernst Döbel, ev. S. - Tischler Arthur Grotzsch, kath. S. - Schlosser Karl Grünh, ev. S. - Aufschneider Rudolf Anders, ev. S. - Maurer Heinrich Braun, kath. T. - Arbeiter Karl Stäwe, ev. T. - Tapezierer Alfons Senft, kath. S. - Schmied Heinrich Baum, ev. S. - Arbeiter Gustav Schmidt, ev. T. - Former Emil Heide, ev. T. - Sattler Raimund Parich, kath. S. - Steingutbrecher Franz Krahel, kath. S. - Arbeiter Josef Köfel, kath. T. - Kutscher Gustav Büttch, kath. T. - Deschleuberer Friedrich Kutsche, ev. T. - Klempner Adolf Fiedler, ev. T. - IV. Former Karl Böhm, freirelig. T. Todesfälle. 11. Hans, S. des Peägers Paul Hirschberg, 5 Mon. - Marie, T. des Schneidemeisters Stanislaus Sperling, 1 J. - Arbeiterwitwe Elisabeth Wiczorek, 77 J. - Emilie, T. des Hanshalters Richard Schmidt, 1 Mon. - Marie, T. des Bildhauers Helmuth, 5 Mon. - Georg, S. des Tischlermeisters Herm. Nischotta, 3 Wochen. - Elise, T. des Müllers Gustav Scheibchen, 1 Jahr.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 26. Juli:
Gemeindearbeiter-Versammlung im großen Saale.
Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 27. Juli:
Metallarbeiter-Verband im großen Saale.

Versammlungen und Vereine.

Siegnitz, Volksverein. Donnerstag, den 1. August, Abends 8 Uhr: General-Versammlung im „Goldenen Friebe“. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Wahl der Revisoren und des Bibliothekars. 5. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Genossen ist notwendig.

Bunzlau, Wahlverein Bunzlau-Väben. Sonntag, den 28. Juli: Weiterwagenpartie nach Tiefenfurt. Mit den Einzelnen liegen bis zum 15. Juli in den nachfolgenden Stellen: in den „Drei Kronen“ bei Kallbrenner, bei Starke und in der „Hoffnung“ aus, auch in sofort das Fahrgeld, 1 Mark pro Person, bei der Einschreibung zu entrichten. Abfahrt, den 28. Juli, früh Punkt 7 1/2 Uhr, vom „Goldenen Stern“ aus. Der Vorstand.

Hawitzsch, Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Sonntag, den 28. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Verhandlslokale, Berlinerstraße 203 hier. Tagesordnung: 1. Was ist Organisation? 2. Diskussion. Um recht zahlreichen Erscheinen und weite Verbreitung dieser Anzeige ersucht Das Gewerkschaftskartell.

Hawitzsch, Öffentliche Parteiversammlung. Dienstag, den 30. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Bogerleki, Berlinerstraße 203. Referent Genosse Joseph Gogewski, Posen. Um recht zahlreichen Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Neues Sommer-Theater
 Lieblich's Gasthause.
 Freitag, den 26. Juli, verlarptes Gastspiel von Emil Höfer:
Der Unterpräfekt.
 Sonnabend, den 27. Juli, definitives letztes Gastspiel von Emil Höfer:
Der Unterpräfekt.

Zeltgarten und Dominikaner.
 Ob schön oder Regen täglich Concert.
 Heute Freitag:
 Zeltgarten:
Erlekan (10er, Schweidnitz).
Großes Elite-Concert.
 Prof. Wamich: Humorist. Abend.
 Feinste Belustigung des Gastes.
Entree ansahmeweise 20 Pfg.
Dominikaner:
Ein Winterabend im Sommer. Rückheil.
 Morgens Sonnabend:
Dominikaner: Rager, Dels.
Operetten-Abend.
Zeltgarten:
Thüringer Bauern-Abend.
 Entree 10 Pfg.
 Anfangs Wochenende 7 1/2, Sonntag 5 Uhr.

Victoria-Theater
 (Hintergarten Garten).
Das sensationelle Juli-Specialitäten-Programm!
Frank Hermance.
 Der größte und prächtigste **August.**
 Hierherden **3 brillante Neubühnen.**
 Dienstag, den 30. Juli: **Benach für das bestes**
Sirenen-Torzett.
Zurückgekehrt
Dr. Rich. Kayser,
 94. Köpchen-Strasse 12.

Schuhwaaren-Haus Ludwig Herz,
 Blücherplatz 4. Breslau. Fernsprecher 8075.
 Besonders vorthailhaftes Angebot in **Schuhwaaren**

nut so lange der Vorrath reicht.

	Kinder.	Damen.	Herren.
Braune Segeltuchschuhe	1,50 Mf.	1,85 Mf.	2,25 Mf.
Braune Chagrineder-Halbschuhe	2,00 "	4,50 "	6,00 "
Braune Chagrineder-Knopf- und Schnür-Stiefel	2,50	6,50 "	8,50 "
Braune u. schwarze Spaugenschuhe	2,50	3,50 "	4,50 "
Schwarze Leder-Halbschuhe	2,00	3,50 "	4,75 "
Schwarze hohe Knopf-, Schnür- oder Zug-Stiefel	3,00	6,50 "	7,50 "

Getreide-Kornbranntwein
 vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu billigen Preisen
 die Dampfbranntwein-Brennerei von **A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel**
 Schettziger-Strasse 20 (Ecke Hirsch-Strasse).

Viel Geld!
 spart man,
Wenig Geld!
 braucht man, wenn man den Bedarf an Colonialwaaren ständig bei

Krafczyk & Friebe
 kauft. Dort kostet **Röst-Kaffee,**
 811

Campinas-Mischung, rein schmeckend... Pfd. 80 Pf.
 Campinas-Domingo-Mischung, rein schmeckend... 80 "
 Campinas-Guatemala-Mischung, rein schmeckend... 100 "
 Perl-Mischung, kräftig u. rein schmeckend, Pfd. 50, 100 "
 Ruff. Thee-Mischung, Pfd. v. Mf. 1,20 an. Cacao, garant. rein, Pfd. v. Mf. 1,20 an. C...olade, gar. rein, Pfd. 80 Pf.
 Rubbing-Pulver, Pack 7 Pf. **Echt bayrischen Malzkaffee,** Pfd. 25 Pfg.
 Cöcher Frank-Kaffee, 2 Pack 11 Pf. Simbeer-sirup, garant. rein, Pfd. 35 Pf. Mostich, hochfein, Pfd. 19 Pf.
 Draienburger Kern-Seife I. Sieg 10 Pf. Seifenpulver, 1/2 Pfd.-Pack 6 Pf. Spatwafschpulver, 1 Pfd.-Pack 10 Pf.
 Kartoffelmehl, Pfd. 12 Pf. Kochstärke, Pfd. 19 Pf. Petroleum, Liter 15 Pf. Brennspiritus, Liter 25 Pf., sowie Genossenschafts-Brot mit 10% Rabatt.

Krafczyk & Friebe
 Verkaufsstellen: I. Bohrauerstraße Nr. 31. II. Kurzegeße Nr. 36/38. III. Messergasse Nr. 1. IV. Friedrichstr. Nr. 66. V. Friebe-Wilhelmstr. Nr. 63. Post und Bahn-Verband zur Neuschkestraße Nr. 51.

Castan's Spezialitäten,
 Wafeln, Ritterkücher, Kaugummi, Gebirgsbäckereien aller Art.
 Alles höchst die Qualität.

Die Elektrizität und ihre Technik.
 Eine gewissermaßen unerschöpfliche Darstellung der physikalischen Grundbegriffe und der praktischen Anwendung der Elektrizität von **W. Beck.**
 Mit zahlreichen Illustrationen, farbigen Bildern u. s. w. beschreibbar in 56 Heften à 10 Pf. oder auch in 11 Heften à 50 Pf. durch die Buchhandlung der „Vollmacht“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Bureau: Neue Oderstraße 13 a.
 Sonnabend, den 27. Juli 1901, Abends 8 Uhr:

General-Versammlung
 im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Redakteur Löbe. 2. Jahresbericht des letzten Quartals. 3. Tätigkeitsbericht. 4. Berichtsangelegenheiten.
 Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.
 Der Bevollmächtigte.

Nich. Orwat's Nachf.
 Friedrich-Wilhelmstraße 55/57.
Cigarren, Cigaretten.
 Special-Marken:

Martins	3 Stück 10 Pf.
Plantagen	à Stück 5 "
Cahama	à Stück 5 "

Großer Insentur-Ausverkauf
 in braunen Kinder-, Damen- u. Herrenschuhen zu billigen Preisen.
 Gelegenheitskauf in Herren-Gamaschen zu 4,50 Mf., Damen-Gamaschen 3,50 Mf., so lange der Vorrath reicht.
 Mädchen-Halbschuhe, mit Gummizug, schwarz, zu 2 Mf. zurückgelegte Kinderschuhe äußerst billig.

H. Christmann
 No. 37, Schettzigerstrasse No. 37.
 Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.